

Richard Scherer-Hall

## Zur Typisierung von Burgen und Schlössern und deren Erscheinungsformen

### Einleitung

Ähnlich dem Landschaftsbegriff in der Geographie ist in der Burgenforschung der Typologiebegriff ein vieldiskutiertes Thema, das aber bisher leider noch zu keinem befriedigenden Endergebnis geführt hat. Eine ganze Reihe von Autoren hat sich bereits auf die eine oder andere Weise damit auseinandergesetzt, was sogar schon bis in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts zurückdatiert (*de Caboga*, 1952). Andere haben auch schon Übersichten über die bis dahin vorgenommenen Versuche von Burgentypologien geliefert (vor allem *Storm*, 1940; *Knapp*, 1952; *de Caboga*, 1952; u.a.), wobei bei deren kritischen Betrachtung vor allem der jeweilige Stand der Burgenforschung wie auch der Wissenschaftsstand allgemein und nicht zuletzt der Stand der Technik der Datenverarbeitung mitberücksichtigt werden muß. Dies gilt allgemein auch bei der Betrachtung der einschlägigen Titel, genauso wie auch die individuelle Fragestellung, die jeweils dahinter stand, da das Problem von verschiedensten Richtungen und mit teilweise unterschiedlichen Zielen angegangen wurde. Die meisten resultierten jedoch in einer Auflistung von Einzelbeispielen, deren charakteristische Eigenschaften mehr oder weniger ebenso auf andere Objekte zutreffen können, aber nicht müssen und

insgesamt weitgehend der induktiven Methode gerecht werden.

Die Wissenschaftslehre kennt verschiedene Typologiebegriffe, wobei ein sogenannter Typus die einer Gruppe von Personen oder Dingen gemeinsame, anschaulich oder begrifflich heraushebbare Grund- oder Modellform darstellt, gleichwie auch das prägnante oder vorbildliche Muster einer solchen Gruppe (DTV Lexikon, 20 Bde, 1995) ist. Es wird unterschieden zwischen dem nomenklatorischen Typus im Sinne des Standards, der Regelmäßigkeiten herausstellen soll (induktive Methode), weiterhin dem thematischen Typus, der anhand von prägnanten Vorzeigebeispielen Merkmale ebendieses Typus herausstellen soll (nur im weitesten Sinne induktive Methode) und schließlich dem morphologischen Typus, der einen durch Abstraktion entwickelten Grundbauplan herausstellen soll, auf den die Objekte dann jeweils – mehr oder weniger deduktiv – zurückgeführt werden sollen.

Erst die Frage nach der Anwendungsbezogenheit und damit auch nach dem Sinn einer Typologie von Burgen und Schlössern (s. u.) führt über die heute zur Verfügung stehenden Mittel der Datenverarbeitung, nämlich der EDV der

neunziger Jahre, zwingend zu einer integrierten Systematik, die längst überfällig ist (Loose, 1982; S. 93). Da der Begriff der Burg bzw. des Schlosses eine ganze Reihe diverser Fachdisziplinen tangiert, die meist ganz unterschiedlich mit dem jeweiligen Objekt operieren, muß eine solche Systematik, wenn sie mehr oder weniger vollständig sein will, letztendlich ein komplexes Integral werden, aus dem nach Bedarf die jeweiligen partiellen Ableitungen gewonnen werden können. Das klingt zunächst sehr mathematisch, ist in Wirklichkeit aber recht anschaulich, wie noch zu zeigen sein wird. Der wichtigste Anwendungsbereich für eine Typologie ist sicherlich die Inventarisierung, wobei die elektronische Datenverarbeitung, mit der diese am sinnvollsten zu vollziehen ist, eindeutige technische Vorgaben macht (Scherer-Hall, 1992a).

Die vorliegende Studie soll bewußt abstrakt gehalten werden. Es sollen also keine konkreten Beispiele angeführt werden, da zum einen nicht vorausgesetzt werden kann, daß jeder Leser jedes angeführte Beispiel auch kennt und mangels einer z. B. per Internet zur Verfügung stehenden umfassenden dokumentarischen Inventarisierung mit geeigneter Visualisierung auch nicht so ohne weiteres kennenlernen kann und zum anderen der Wert einer Typologie eigentlich in ihrer Abstraktionsfähigkeit liegt. Es soll vielmehr ein übergeordnetes allgemeingültiges Schema erarbeitet werden, das eine Anwendung auf die Untersuchungsobjekte so ziemlich einer jeden Region im Bereich Mitteleuropas erlaubt. Eine vertiefende Ausarbeitung der vorliegenden Betrachtung, vielleicht in Form eines umfassenden Handbuchs oder gar einer CD-ROM, dann mit zahlreichen anschaulichen Abbildungen, könnte allerdings ohne konkrete Beispiele nicht auskommen.

Außer der räumlichen soll nun auch eine zeitliche Eingrenzung erfolgen, beginnend mit der Zeit des Burgenbaus und ihrer Vorgängerformen an sich. Die Hauptzeit der Burgen, erweitert um diejenigen Schlösser, die aus Burgen hervorgingen bzw. dem Schloßbau nahekommen oder gar nur den Namen Schloß tragen, obwohl sie eigentlich mehr den Burgen zuzuordnen sind, ist die des gesamten Mittelalters und der Frühneuzeit. Dieser Betrachtungszeitraum führt zu einer gewissen nicht zu vermeidenden Subsumierung der unterschiedlichen Begriffe, wie Motte, Kastell, Burg, Palast (Palais, Palazzo), Festung (Veste), Bastion und Schloß etc. Die Zeitspanne reicht damit etwa von Karl dem Großen bis in das 19. Jahrhundert hinein, wenn man – dem heutigen umfassenden Denkmalschutzaspekt Rechnung tragend – gewisse Pseudoburgen des vorigen Jahrhunderts einbezieht.

### Chronologischer Literaturüberblick

Im folgenden wird zunächst ein kritischer Überblick über bekannte und einigermaßen gut erreichbare einschlägige Literatur gegeben, die sich in der einen oder anderen Weise mehr oder weniger konkret mit typologischen Aspekten von Burgen und Schlössern befaßt:

Die Burgenkunde von Piper (1895/1906/1912, Nachdr. 1993) ist ein erstes umfassendes Standardwerk, in dem es von Burgentypen nur so wimmelt, ohne daß der Typologiebegriff überhaupt behandelt wird, was man vom Titel her hätte erwarten können. Jedoch steht das Werk am Beginn der Burgenkunde überhaupt, und der Anfang einer jeden Wissenschaft ist immer erst einmal ein generelles Beschreiben der Wissenschaftsobjekte, bevor dann zu höheren Abstraktionen übergegangen werden kann. Erst im Nachtrag

von Werner Meyer am Schluß der Neuausgabe von 1967 wird der Typologieaspekt im Rahmen einer Literaturübersicht aufgegriffen, ohne jedoch weiter vertieft zu werden. Jedoch stecken in Pipers Zeittafel partiell schon erste chronologische Bau-, Form- und auch Entwicklungstypologieansätze, die durch prägnante Skizzen veranschaulicht werden.

Schuchhardt (1931, Nachdr. 1991) nennt zwar schon eine ganze Reihe von Burgtypen, die er anhand von zahlreichen wohlillustrierten Beispielen in zeitlich zugeordneten Kapiteln vom Altertum (Gesamteuropa bis Mittelmeerraum) bis zur Neuzeit (Mitteleuropa/Deutschland) auführt, reduziert sie dann aber mehr oder weniger allesamt auf zwei genetische Urtypen (im engsten Sinne), und zwar den sogenannten Franken- und Sachsentyp, wobei die Burgen in Deutschland weitgehend im Mittelpunkt stehen.

Bernsteins Titel (1933) beschränkt sich zwar auf eine sehr kurze Zeitspanne, nämlich auf die Renaissance, jedoch greift er gelegentlich auf das Mittelalter zurück, wenn es zur Erklärung von Grundrißtypen der Renaissanceburgen/schlösser zweckdienlich ist. Nebenbei erfahren hier auch Aspekte des Baustiles eine gewisse Berücksichtigung, wobei der Schwerpunkt meist auf der deskriptiven Darstellung von konkreten Beispielen liegt.

In Ebbards Werk (1939, Nachdr. 1977, neuerlich 1998) findet sich immerhin ein ganzes Kapitel, das sich mit sogenannten *Burgenarten* beschäftigt. Diese geschickte Wortwahl vermeidet jegliche Klassifizierung: so können ohne weiteres verschiedenartige Typen nebeneinander stehen, ohne daß es stört, daß beispielsweise funktionale Typen mit Lage- oder Bautypen begrifflich gemischt werden. Hier wird klar, daß es den Burgentypus schlechthin eigentlich gar nicht gibt. Neben den zwölf genannten und anhand von zahlreichen illustrierten Beispielen von veranschaulichten Burgenarten trennt Ebbardt unverständlicherweise die Tieflandsburg von all den anderen ab, denen ein eigenes Kapitel gewidmet wird. Weiterhin werden kapitelweise die europäischen Länder durchgegangen, wobei die o. g. 13 Burgtypen bzw. Burgenarten wiederum systematisch wie exemplarisch abgearbeitet werden. Der Vielschichtigkeit des Burgenbegriffes *sui generis* wird Ebbardt dahingehend gerecht, daß er z. B. die Funktionen und Bauarten von topographischen Lagetypen, dann wieder die geographische/topographische Lage und Bauart von Funktionstypen usw. eingehend beleuchtet, sich aber auch nicht ausschließlich auf das Mittelalter beschränkt, sondern gelegentlich auf den Schloßbau der Frühneuzeit hin reflektiert.

Die *Burgengeographie* von Storm (1940) ist ein erster Titel, der sich von einer abundanten Aufführung von Beispielen loszulösen vermag und im Zusammenhang mit Burgen einmal übergeordnete Aspekte der Siedlungsgeographie behandelt, wobei er zwangsläufig den Typologie-Ansatz einbezieht. Hier werden erstmals Burgfunktionstypen herausgearbeitet, so wie auch generell die Funktionalität von Burgen intensiv behandelt wird. Indem Storm die Lage und Verteilung von Burgen in größeren Siedlungsräumen anspricht (*Indessen ist das Verbreitungsgebiet der Burgen derart groß, ihre Dichte in einigen Landschaften so auffallend, daß es schon aufgrund dieser Tatsachen gerechtfertigt ist, ihrem Zweck, ihrer Größe, ihrer Lage, ihrem Bauplan, ihrer Bauweise und den anderen Eigentümlichkeiten nachzuspüren*), der er eine hypothetische Burgensystematik zuspricht, geht er dann sowohl auf die geographische als auch

die topographische Lage ein (s. u.), wobei letztere oftmals den Bautyp mitbestimmt.

Graf H. de Caboga (1952) gibt einen äußerst straffen Überblick über vorangegangene Versuche, Typologien aufzustellen, wobei wohl schon im Jahre 1843 ein *Comité Historique des Arts et Monuments* in Paris (Viollet-Le-Duc?) mit dieser Aufgabe beschäftigt war. Er stellt fest, daß eine solche wohl nur auf *höherer internationaler Ebene angepackt werden kann*, beschränkt sich dann aber im folgenden – mit zahlreichen Grundrissen – auf drei Haupttypen, nämlich die ‚regelmäßige Vierecksanlage‘, die Ringburg und die ‚unregelmäßige Burg‘, was insgesamt dann doch sehr stark an Schuchhardt erinnert.

Der Titel von Knapp (1952) beinhaltet sowohl einen Konjunktiv als auch einen Indikativ. Die konjunktive Betrachtung, die *Möglichkeit einer Typologie in der Burgenkunde*, geht im wesentlichen von entwicklungsgeschichtlichen Aspekten aus, wobei dann seltsame und äußerst unscharfe Begriffe wie ‚Siedlungsformenklasse‘ oder ‚Formtypen‘ verwendet werden. Hier werden auch schon vorhandene Literaturtitel hergenommen und im Zusammenhang mit Grundrißentwicklungen, Funktionen aber auch mit Siedlungsgeographie und ‚zugehöriger Kulturlandschaft‘ behandelt. Der Beitrag ist wohl auch eher als eine Anregung zur weiteren Diskussion gedacht, wobei die allgemeingültige These aufgestellt wird, daß *das Wesen der Burg nur aus ihrem gesamtulturellen Zusammenhang ermittelt werden kann*. Die indikative Betrachtung des Titels spricht eindeutig das *Ziel einer Typologie in der Burgenkunde* an, wobei der Autor prägnant feststellt: *Ist eine typologische Erfassung des Burgbestandes eines größeren Gebietes durchgeführt, und sind sämtliche Burgstellen erfaßt, so läßt sich nach dem gewonnenen Kartenbild eine weitgehende Aussage historisch-geographischer Art über diese Gegend machen*; eine für wahr vornehme und grandiose Aufgabe für die Burgenforschung par excellence. Und dies stellt er schon 22 Jahre vor der Etablierung der ‚Historischen Geographie‘ als Studienfach an einer deutschen Universität (Bonn) fest.

Tillmann (1958) nennt den Begriff ‚Typologie‘ in dem Sinne überhaupt nicht, deutet ihn jedoch in sehr geringem Maße schon an. Eine integrierte Typologie sollte in einem solchen monumentalen Inventar obligatorisch sein, allerdings lag eine solche, auf die hätte zurückgegriffen werden können, im Erscheinungsjahr eben noch nicht vor.

Tuulse (1960) stellt zunächst fest, daß eine Typeneinteilung ‚Höhenburg‘ und ‚Wasserburg‘ nicht ausreicht und leitet über zu einer Systematik, derjenigen von Schuchhardt (1931) nicht unähnlich, aber vor allem auch die Komponenten einer Burg mitberücksichtigend. Er behandelt nun daraufhin eine Reihe von Burgtypen, wobei aber der Begriff der eigentlichen Typologie im o.g. Sinne doch recht unscharf bleibt. Jedoch bekennert er immerhin abschließend, daß *die Burgenarchitektur einen großen Typenreichtum aufzuweisen hat, wobei es klar sein mußte, daß die Burgenkunde nicht mit einer so relativ begrenzten Anzahl von Typenbezeichnungen arbeiten kann, wie etwa die kunstgeschichtliche Darstellung von Kirchenbauten. [...] Doch sei der Typenreichtum der Burgen nur scheinbar, und auch hier ließen sich Hauptlinien der Entwicklung feststellen [...]*. Entwicklung ist jedoch ein dynamischer Prozeß, Typen hingegen sind statisch, daher ist die Ableitung von Burgentypen aus der Entwicklungsgeschichte schon eine fragliche Angelegenheit.

Die ‚Kleine Burgenkunde‘ von Graf de Caboga-Stuber (1961) bringt im wesentlichen nichts, was nicht schon in seinem oben zitierten Titel erwähnt wäre. Der Autor rollt seine ‚Burgenkundliche Entwicklungsgeschichte‘ im Sinne eines Schuchhardt (1931) bzw. eines Tuulse (1960) ab, wobei hier eine Reihe von funktionalen Typen Erwähnung finden, ohne aber im Sinne dieser Studie weiter spezifiziert zu werden. Etwas seltsam mutet hier jedoch schon seine Abb. 8 *Burganlage* an, in der eine unregelmäßig angelegte Höhenburg, castrumförmig (viereckig) um einen rund erscheinenden Wassergraben in einem Tal (!) am flachen Gleithang, dem steil abfallenden Prallhang gegenüber, zu liegen scheint. Diesen „Burgtyp“ findet man dann auch oft in Lexika, Nachschlagewerken, Büchern oder als Plastikspielzeug, o. ä. als die Ritterburg schlechthin wieder.

Hotz (1965) scheint die Thematik zunächst von der Kunstgeschichte her aufrollen zu wollen. Seine erste Gliederung nach Lage, geschichtlichen Eigenschaften (Funktionen) und nach Form (Grund- und Aufriß), wie schon andeutungsweise aus Storm (1940) herauskristallisiert werden kann, ist eine erste wirkliche Systematik. Weiterhin verliert er sich aber in einer Formenvielfalt (Zentralanlagen contra Axialanlagen, Grundrißtypen aller Art versus geschichtliche Epochen und Burgfunktionen), in der die Zuordnung zu den erstgenannten drei Eigenschaften nicht immer eindeutig gelungen ist. Sehr interessant und wichtig ist der Aspekt der *Burgen als gewordene Kunstwerke* (gleichnamiges äußerst kurzes Kapitel), wobei herauszustellen ist, daß sich der Burgtyp (s. u., vor allem der Funktionstyp, seltener der Formtyp) partiell über den Betrachtungszeitraum (grob 700 – 1900) im Einzelfalle und in Einzelaspekten durchaus wandeln kann.

Im Jahr 1965 – im Jahrzehnt, in dem sich beispielsweise die Geographie endgültig anschickt, vom Deskriptiven zum Analytischen überzugehen – veröffentlicht Spiegel (1965 a–c) drei Titel, von denen die letzten beiden (b,c) insgesamt auf eine Kartenlegende hin abheben, ersterer jedoch ein Aufruf ist, sich im Sinne einer ‚Dokumentation zur Burgenkunde‘ analytisch mit dem Typologieproblem zu beschäftigen. Die in 1965b vorgelegte Gliederung, genannt *typologische Darstellung*, die sich auch in den Legendenentwürfen widerspiegelt (1965 b und 1965 c) ist jedoch sehr merkwürdig: In einem ‚Herrenhaus‘, wie in einer jeden ‚Burg‘, wohnte genauso eine ‚Gemeinschaft‘, wenn auch nicht eine so große, wie in ‚Schutzanlagen‘ und ‚Militärbauwerken‘. Inwieweit eine Burg keine Schutzanlage sein soll ist ebenfalls genauso fraglich, wie ‚befestigte Häuser‘ weniger geschützt sein sollen als ‚geschützte Häuser‘. Der hochkomplizierte und eigentlich schon unleserliche Entwurf einer Kartenlegende (*Typologie, Sinnbilder*; 6. Fassung vom 4. September 1964, abgeschlossen 4.1.1966 – abgedruckt in einem Heft von 1965/II [notabene!!]) erscheint dann im IBI Bulletin von 1965 stark reduziert auf ein Konglomerat, das alle möglichen Eigenschaften (Typenklassen) auf einen Nenner setzt. Hier ist jedoch zu berücksichtigen, daß sich dieses IBI Bulletin *Compte-Rendu de la IVième réunion scientifique et résumé des délibérations au sujet de la symbologie cartographique* generell mit verschiedenen Entwürfen von Kartenlegenden beschäftigt, wobei die Typologie per se weit im Hintergrund steht.

Eine Typologie, wie sie in der vorliegenden Studie (s. u.) entwickelt wird, ist schwerlich vollständig in einer Legende einer Burgenkarte darstellbar, ohne daß die Karte für den

nicht wissenschaftlich geschulten Betrachter absolut unlesbar wird, wie dies in zahlreichen historisch-geographischen thematischen Karten leider oft der Fall ist, die schon für den wissenschaftlich geschulten oft nur sehr mühsam zu lesen sind.

In *Luykens* Abhandlung (1964) ist der Typologieaspekt im Term *burgenkundliche Definitionen und Bezeichnungen* bzw. *Begriffsbestimmung* verdeckt enthalten. Die notorische Literatur dazu beleuchtend, wird hier versucht, Burgen von der definitorischen Seite her zu gliedern, ein Vorhaben, das in einer umfassenden Tabelle mündet, die Hauptgruppen mit jeweiliger Zweckbestimmung und dann Untergruppen, nämlich Typen, bildet, wobei diesen Typen jeweils eine bestimmte Epoche zugeordnet wird. Eine Untergruppe (=Typ) namens ‚Burg‘ innerhalb der Hauptgruppe ‚Burg‘ oder Untergruppe ‚Schloß‘ innerhalb der Hauptgruppe ‚Schloß‘ usw. kann sicherlich nicht überzeugen, sondern zeigt vielmehr, daß dieser Versuch einer Typisierung, der definitorisch-entwicklungsgeschichtlich vorzugehen versucht, eigentlich auch nicht befriedigen kann. Er baut gewissermaßen auf Modelle auf, wie sie beispielsweise Schuchhardt (1931) und andere vorgelegt haben. Eine weitere *Systematik der Burgen aus Stein* (Taf. II.), in der es Typus, Klassen, Unterklassen oder Untergruppen, Sorten, Arten, Formen mit ihren recht eigenwilligen Korrelationen gibt, wirkt dann schon eher verwirrend als übersichtlich.

*Gerö* (1970) kritisiert bisherige Typologieversuche, die Burgtypen von reinen Bauformen, Komponenten oder Stilepochen ableiten, in durchaus berechtigter Weise. Er schlägt vor allem vor, bei Betrachtungen von Burgen weniger auf die Architekturgeschichte, sondern mehr auf die Kriegsgeschichte zu achten, deren Entwicklungsperioden ganz und gar nicht mit den Stilepochen der Architektur übereinstimmen müssen. Er stellt ebenfalls fest, daß dabei nie ein einzelnes Land oder eine einzelne Region isoliert betrachtet werden darf, sondern immer der gesamte mitteleuropäische Raum in die Betrachtungen einzubeziehen ist. Die darauffolgende ‚Typisierung‘ dagegen ist eher ernüchternd: Er kommt zu insgesamt fünf Bauformen (I Erdburgen, II Wohntürme, III Burgen mit innerem Turm, IV Burgen mit äußerem Turm und V Burgen mit italienischen Basteien = Festungen), die er dann doch bestimmten Epochen zuordnet. Die Abhandlung von 1972 behandelt vornehmlich Festungen, wobei jedoch in verschiedenen Bereichen auf das Mittelalter zurückgegriffen wird (genetischer Ansatz).

Dies trifft soweit auch für *Meyer* (1972) zu, zumal sich das angesprochene IBI Bulletin thematisch generell mit Festungen und Bastionen befaßt.

*Meckseper* (1977) berichtet über ein Projekt der *Bestandsaufnahme und Dokumentation mittelalterlicher Burgen*,

das bis dato leider mehr oder weniger im Sande verlaufen ist und das schließlich so vollständig sein sollte, daß im Rahmen einer Dokumentation Lage, Funktion und Bauform ganz im Sinne einer systematischen Typologie zu untersuchen gewesen wäre, wie sie nun gefordert wird. In dem Titel *Bestandsaufnahme mittelalterlicher Adelsitze (Burgen) in der Bundesrepublik Deutschland* (1980) wird dieser Aspekt vertieft und auch relativ gut durchdacht, wie sich dies im *Burgenlexikon* als ‚Bauliche oder lagemäßige Typenbezeichnung‘, ‚Historische Typenbezeichnung‘ usw. niederschlägt, also in Daten, die aufgrund einer umfassenden Quellenstudie jedem Objekt zugeordnet werden sollen, wie am Beispiel (Bad Wimpfen) demonstriert wird.

Der Titel *Das Leben und die Versorgung auf mittelalterlichen Höhenburgen* von *Satrapa-Schill* (Diss. 1978) läßt eigentlich nicht vermuten, daß im Inhalt, und zwar im Kapitel „die mittelalterliche Burg – die Höhenburg“, eine stringent durchdachte Typologie versteckt ist. Hier wurde eine Einteilung der Burgtypen nach vier Kriterien vorgenommen, und zwar

1. nach der topographischen Lage,
2. nach der Anordnung der Grundelemente (s. *Hotz*, 1965),
3. nach dem Burgherren und schließlich
4. nach den Funktionen.

Letztere beiden gehen inhaltlich teilweise fließend ineinander über, und könnten, zusammengefaßt, differenziert werden als historische- und juristische Funktionen, die meist stark ineinander übergreifen.

Nachdem *Luyken* (1981) eingehend auf die verschiedensten Aspekte des Phänomens ‚Burg‘ eingegangen ist, folgt ein Kapitel ‚Typenbildung und Symbole‘, in dem er die Problematik jedoch nur kurz anreißt und sich dann sofort in konkreten Beispielen ergeht. Zum Schluß des Kapitels stellt er jedoch fest, daß man bei einer vollständigen Beschreibung einer einzigen Burg sicherlich mehrerer typologischer Ausdrücke bedarf. Die weiter oben schon besprochene Tafel I ist dieselbe geblieben, jedoch liefert er hier eine interessante Tabelle B, *Beispiele burgenkundlicher Typologie*, die fünf verschiedene Kriterien aufweist und zudem auch zwischen den Termini ‚Burg‘ und ‚Schloß‘ unterscheidet, was zunächst sehr sinnvoll erscheint, aber auch nicht ganz unproblematisch ist (siehe nebenstehende Tabelle).

*Deanovic* (1982) geht zwar recht gut auf Aspekte der Lage, der Bauform wie auch der Entwicklungsgeschichte von Burgen in (ehemals) Jugoslawien ein, wobei einige Beispiele abgehandelt und eingeordnet werden, jedoch resultiert dieser Bericht leider in keiner konkreten Typologie.

Denn *Biller* (1984) kommt nun auf einen Zwittersypen zu sprechen, der ebendiese Problemzone recht anschaulich tangiert: das bastionierte Schloß. Hier finden wir ein ganz

und gar nicht untypisches Ensemble vor, in dem die Wohn- und Repräsentationsfunktion wie die Verteidigungsfunktion zwar baulich, nicht aber räumlich voneinander getrennt sind. Oftmals ist das in einer Festung – mit dazugehöriger Siedlung – eingebettete Schloß noch im Kern eine alte Burg oder ein umgebautes Renaissanceschloß, und schon ergibt sich mit der typologischen Einordnung unter dem

Terminus	Örtliche Lage	Bauart	Bauzeit und Baustil	Eigentumsverhältnisse	Besondere Funktionen
Burg	Höhenburg Gipfelburg Hangburg Niederungsburg Wasserburg	Hausburg Ringburg Turmburg Schildmauerburg Höhlenburg Abschnittsburg	karolingische Burg ottonische Burg fränkische Burg staufische Burg	Reichsburg Königsburg Landesburg Bischofsburg Ordensburg Kreuzritterburg Ganerbenburg	Grenzbürg Zollbürg
Schloß	Stadtschloß u. a. m.	Zweiflügelschloß u. a. m.	Barockschloß u. a. m.	Königsschloß u. a. m.	Jagdschloß u. a. m.

*Luyken* (1982) Tabelle B: *Beispiele burgenkundlicher Typologie*.

Aspekt der Trennung Burg/Schloß ein kapitaless Problem. Hier kann nur eine rigorose Einschränkung abhelfen: Entweder man beschränkt sich darauf, ein Einzelobjekt (Burg oder Schloß oder Festung o. ä.) zu typisieren oder man differenziert tatsächlich Burg, Schloß und Festung und betrachtet sie jeweils individuell, z. B. als historisches Kulturlandschaftselement oder als kunsthistorisches Einzelobjekt (Denkmalschutz und Denkmalpflege). Erstere Betrachtungsweise kann nur teilweise befriedigen, da sie oftmals – streng genommen – nur ein Objekt in einer bestimmten Epoche betrachten darf, wohingegen letztere ein Objekt beschreiben kann, das heute so dasteht wie es ist, mit all seinen Spuren von Umbauten, Umnutzungen etc., was wohl für denkmalpflegerische Fragestellungen sicherlich die wertvollere Variante darstellt.

In der Baustilkunde von Koch (1990) findet sich am Anfang des Kapitels ‚Burg und Palast‘ eine gute typologische Gliederung nach landschaftlicher Lage, exponierten Einzelbauteilen, Funktionen und Besitzverhältnissen. Auch er stellt fest, daß außer den geographischen Kriterien (geographische- und topographische Lage) Systematisierungen oft nur für begrenzte Zeitphasen der Geschichte einer Burg zutreffen, die sich meist auch im äußeren Erscheinungsbild ableiten lassen.

Das Heft *Burgen und Schlösser* 1986/II, das sich thematisch hauptsächlich mit dem großen Inventarisationsprojekt (s. o.) befaßt, beinhaltet einige Titel, die in der Behandlung des Themas der Burgentypologie sicherlich den Höhepunkt darstellen, gleichzeitig aber auch so ziemlich das Ende, da sich kurz darauf durch die Wiedervereinigung von BRD und ehemaliger DDR die Schwerpunkte der Burgenforschung auf Fragestellungen der Erhaltung, Restaurierung, Denkmalpflege etc. von Einzelobjekten verlagern.

Von der Dollen (1986 a) berichtete über das Inventarisationskolloquium, das am 15.2.1986 auf der Marksburg stattfand, wobei der in der Schlußdiskussion entwickelte Kriterienkatalog für eine potentielle Burgeninventarisierung schon eine ausgereifere Typologie enthält, wie die Angaben ‚Art der Burg‘ (nach Lage, nach Funktion, nach Rechtsstellung bzw. Stand des Besitzers) und ‚Baubeschreibung‘ (Teile der Anlage, kunstgeschichtliche Details) erkennen lassen. Hierzu stehen dann (kursiv gedruckt) in einer weiteren Spalte die entsprechenden Termini.

Schneider (1986) schlägt erstmalig die Verwendung von EDV vor, die Scherer-Hall (1992 a), an den danach neueren Stand der Technik angepaßt, weiterentwickelt. Darin (Schneider, 1986) steht zunächst nur das Feld ‚Typ‘ als Repräsentant, bei Scherer-Hall schlägt sich der typologische Aspekt dann – mehr oder weniger andeutungsweise – in den Feldern ‚Bautyp‘, ‚Funktion‘ und ‚Lage‘ nieder. Hier wäre bei Anwendung in einer fortgeschrittenen Inventarisierung eine sinngemäße (s. u.) Erweiterung notwendig.

Eine wahre Fundgrube von Typologiebezeichnungen etc. findet sich im Überblick über die Behandlung von *Burgen in der thematischen Kartographie* (von der Dollen, 1986 b). Gerade hier zeigt sich, daß den meisten Kartographen eine stringente Typologie fehlt, aus der sie dann ihre Themen ableiten könnten, zum anderen auch, daß manche Karte mit Symbolen so überladen sein kann, daß sie kaum oder nur mühsam lesbar ist. Dies verstärkt sich, wenn die typologischen Angaben zudem unsystematisch aufgearbeitet sind. Hierbei ist festzustellen, daß eine Burgenkarte, also eine thematische Karte per definitionem, eine inventarische räumliche Darstellung von Objekten unter bestimmten

Aspekten ist. Im Idealfalle sollte eine solche auf eine umfassende Bestandsaufnahme zurückgreifen können, wenn diese zur Verfügung steht.

In den *zusammenfassenden Betrachtungen zu den Burgen und Schlössern der Eifel* (Scherer-Hall, 1992 b) wird eine solche regionale Inventarisierung nach der von Scherer-Hall (1992 a) vorgeschlagenen Datenbank konsequent ausgewertet, wobei sich, wie schon Storm (1940) andeutet und Knapp (1952) vorschlägt, interessante Korrelationen zwischen Burgtypen und Geofaktoren ergeben.

Im *Lexikon der historischen Kulturlandschaft und ihrer Elemente* (Scherer-Hall, 1996) werden zwar Burg, Schloß, Festung u. v. a. als Einzelelemente der Landschaft beschrieben, jedoch nicht als Burgtypen angesprochen, genauso wenig wie unter dem Stichwort ‚Burg‘ auf die Typologie als solche eingegangen wird, wohingegen bei anderen Stichworten typologische Aspekte des entsprechenden Kulturlandschaftselements eine wesentlich gewichtigere Rolle spielen.

Es sollen nun einmal – wahllos aus o.g. Literatur gegriffen und ohne nähere Quellenangabe – alle diejenigen Begriffe alphabetisch aufgeführt werden, mit denen Burgen und Schlösser generell typisiert bzw. charakterisiert zu werden pflegen:

Adelsburg, Adelssitz, Allodialburg, Barockschloß, Bischofsburg, Burg, Burghaus, Burgstall, Deutschordensburg, Donjon, Dorfadelsburg, Dynastenburg, Erdburg, Felsenburg, Festes Haus, Feudalburg, Fliehbürg, Fluchtbürg, Ganerbenburg, geistliches Schloß, Gerichtsbürg, Gipfelburg, Grafenburg, Grafensitz, Grenzbürg, Hafenburg, Hauptburg, Haus, Hangburg, Heinrichsburg, Herrenburg, Herrnsitz, Hochburg, Höhenburg, Höhlenburg, Hofburg, Holzbürg, Inselburg, Jagdschloß, Kasernenburg (Ordensritter), Kastell, Kaiserburg, Kernburg, Kirchenburg, Klause, Klosterburg, Königsburg, Königsschloß, Küstenburg, Landesburg, landesherrliche Burg, Landschloß, Lehensburg, Lustschloß, Mantelmauerburg, Ministerialenburg, Nebenburg, Niederburg, Niederungsbürg, Oberburg, Ordensburg, Pfalz, Raubbürg, Raubritterburg, Reichsburg, Renaissanceschloß, Ringburg, Ringmauerburg, Ritterburg, Rokokoschloß, Schildmauerburg, Schloß, Sippenburg, Spornburg, Stadtbürg, Stadtschloß, Talburg, Tempelburg, Territorialburg, Tiefburg, Tiefenburg, Tieflandsburg, Trotzburg, Trutzburg, Turm, Turmbürg, Turmhügelburg, Uferburg, Unterburg, Verwaltungsbürg, Volksburg, Wagenburg, Wallburg, Wasserburg, Wohnturm, Wohnburg, Zollburg, Zungenburg, Zwingburg.

Daraufhin soll nun im folgenden versucht werden, eine einheitliche und allen sich mit der Burgenforschung befassenden wissenschaftlichen Fachrichtungen gerecht werdende Typisierung vorzulegen, die vor allem im Rahmen einer interdisziplinär angelegten Inventarisierung von Burgen und Schlössern etc. im o. g. Sinne von Nutzen sein kann.

### **Eine ‚Universaltypologie‘ von Burgen und Schlössern**

Nach dieser umfassenden Literaturübersicht können nun eine ganze Reihe von Kriterien festgestellt werden, anhand derer eine Burg bzw. ein Schloß charakterisiert oder typisiert werden kann. Zieht man jedoch die eingangs zitierte Definition der Worte ‚Typus‘ und ‚Typologie‘ in Betracht, so kommt man leicht auf drei Hauptkriterien, die auf eine jede Burg (bzw. ein jedes Schloß etc.) zutreffen, nach denen eine solche Typisierung, wie sie weiter oben gefordert ist, vorgenommen werden kann:

- Burg-LAGETYPEN nach ihrer Geographie,
- Burg-BAUTYPEN nach ihrer Architektur bzw. Kunstgeschichte, und schließlich
- Burg-FUNKTIONSTYPEN nach ihren rein historischen Aspekten.

Jeder dieser drei Haupttypen läßt sich in zwei weitere Typenklassen einteilen, die nun näher zu erläutern sind:

Bei Burg-LAGETYPEN kann unterschieden werden zwischen geographischen und topographischen Lagetypen. **Geographische Lagetypen**, wie Hafenburg, Inselburg, Küstenburg, Stadtborg, Tieflandsburg, Uferburg, werden durch ihren Bezug zum umliegenden Raum (zentraler Ort für ehemaliges Herrschaftsgebiet, heute Umland, Region) gekennzeichnet. Sie können sich auf das regionale Umfeld, aber auch auf die lokale Landschaft beziehen (Gelände, Dominanz). Der Begriff Gebirgsburg wäre als solcher theoretisch möglich, sicherlich aber ziemlich unsinnig, jedoch wiederum denkbar als Eifelburg, Hunsrückburg, Rheinburg, Moselburg etc. (Regionale Beschreibung). Wohingegen **topographische Lagetypen**, wie Felsenburg, Gipfelburg, Hangburg, Hochburg, Höhenburg, Höhlenburg, Klause, Landschloß, Niederungsborg, Spornburg, Stadtschloß, Talburg, Tiefburg, Tiefenburg, Zungenburg, ausschließlich durch ihren topographischen Standort charakterisiert werden. Wie auch schon der eine oder andere Autor feststellt, sind geographische – und topographische Lage Kriterien, die für das jeweilige Objekt über alle Zeiträume seiner Existenz konstant sind.

Burg-BAUTYPEN können in Grundrißtypen und in Formtypen unterteilt werden. **Grundrißtypen**, wie Ganerbenburg, Hauptburg, Kammburg, Kastell, Kernburg, Nebenburg, Niederburg, Oberburg, Ringburg, Ringmauerburg, Unterburg, Wallburg, werden weitgehendst durch die Architektur der Anlage bzw. der Gesamtanlage bestimmt. Eine Korrelation mit entwicklungsgeschichtlichen Aspekten oder anderen Epochen ist meist sehr problematisch, da sich viele ebensolche z.B. regional unterschiedlich darstellen, vor allem, wenn man den gesamten mitteleuropäischen Raum in Betracht zieht. Die Zuordnung von Burgen zu Grundrißtypen muß keine stringente Bindung an geometrische Muster sein, sie kann es, wie z.B. Unterteilungen in ‚rund‘, ‚viereckig‘, ‚unregelmäßig‘, jedoch ist diese in der Regel dann recht problematisch, da sie zu stark generalisiert und übergreifend schematisiert. Die Ganerbenburg ist ebenso eine Organisationsform und könnte genauso gut einer anderen Rubrik, z. B. ‚historischer Funktionstyp‘, zugeordnet werden (s. u.). Die Dualität *Oberburg – Niederburg* unterscheidet sich von derjenigen *Vorburg – Hauptburg* durch ihre topographische Lagebestimmung: Ober- und Niederburg sind meist räumlich voneinander getrennte selbständige Einheiten, wohingegen *Vorburg – Hauptburg* in irgendeiner Weise baulich miteinander zusammenhängen bzw. vielleicht lediglich durch einen Halsgraben voneinander getrennt sind.

**Formtypen**, wie Barockschloß, Burghaus, Donjon, Erdburg, Festes Haus, Haus, Holzburg, Mantelmauerburg, Renaissanceschloß, Rokokoschloß, Schildmauerburg, Turm, Turmburg, Turmhügelburg, Wagenburg, Wasserburg, Wohnturm, sind generell durch äußere Eigenschaften bestimmt, z. B. durch auf den ersten Blick optisch prägende Elemente. Ein Burghaus, ein Donjon oder eine Schildmauerburg können sowohl auf dem Gipfel als auch im Tal

liegen. Hier wird deutlich, wie vielschichtig das Typologieproblem ist, dessen Lösung nur eine universelle sein kann (s. u.).

Burg-FUNKTIONSTYPEN sind entweder sozial-historische – oder juristische Funktionstypen. Sozial-historische, kurz genannt **historische Funktionstypen**, wie Allodialburg, Deutschordensburg, Fliehburg, Fluchtburg, geistliches Schloß, Gerichtsborg, Grenzborg, Hofburg, Jagdschloß, Kasernenburg (Ordensritter), Kirchenburg, Lehensburg, Lustschloß, Ministerialenburg, Pfalz, Raubborg, Raubritterburg, Tempelburg, Territorialburg, Troztburg, Trutzburg, Verwaltungsburg, Volksburg, Wohnburg, Zollburg, Zwingburg, kennzeichnen ihre Funktion innerhalb der Gesellschaft, in der die Burg ihre Funktion ausübte. Es sind normalerweise Vergangenheitsformen, da Burgen ihre eigentliche Funktion schon vor Jahrhunderten verloren haben und heute lediglich *persistente historische Kulturlandschaftselemente* darstellen (s. *Scherer-Hall*, 1996). **Juristische Funktionstypen**, wie Adelsburg, Adelsitz, Bischofsburg, Dorfadelsburg, Dynastenburg, Feudalburg, Grafenburg, Grafensitz, Heinrichsburg, Herrenburg, Herrsensitz, Kaiserburg, Klosterburg, Königsburg, Königsschloß, Landesburg, landesherrliche Burg, Ordensburg, Reichsburg, Ritterburg, Sippenburg, weisen auf den Besitzstand der Burg in ihrer jeweiligen Zeit hin. Die Funktionstypen beinhalten sicherlich am ehesten diejenigen Kriterien, die sich im Laufe der Jahrhunderte am meisten gewandelt haben können.

## Fazit und Ausblick

Im Rahmen einer umfassenden Inventarisierung tauchen dann dementsprechend nun 6 Felder bzw. Spalten auf, die zusammen eine jede Burg vortrefflich charakterisieren:

- (1) Geographischer Lagetyp,
- (2) Topographischer Lagetyp,
- (3) Grundrißtyp,
- (4) Formtyp,
- (5) Historischer Funktionstyp und
- (6) Juristischer Funktionstyp. Eine Unterteilung in Hauptgruppen (bzw. Haupttypen) und Untergruppen (bzw. Typenklassen) wie (I.1, I.2; II.1, II.2; III.1, III.2) wäre auch denkbar, z.B. für wissenschaftlich-theoretische Betrachtungen, macht die Sache aber u. U. insofern komplizierter, daß sie eine Art von geordnetem zweistufigem und starrem Schema vorgibt, wohingegen die schlichte Numerierung alle Kriterien auf gleicher Ebene beläßt, wie sie in einer entsprechenden EDV-orientierten Inventarisierung ohnehin nur sinnvoll möglich ist.

Variable und konstante Größen wurden bereits angesprochen. Bei variablen Größen kann innerhalb eines ausreichend großen Textfeldes dann differenziert werden, z. B. unter JURISTISCHER FUNKTIONSTYP die Angaben: *1050 Grafenburg, 1467 Reichsburg, 1585 Bischofsburg*. Größe und Ausdehnung des betrachteten Objektes können auch variieren, oder z. B. unter GRUNDRISSTYP: *bis 1050 Kastell, ab 1050 Hauptburg, 1467 Kernburg einer Stadtborg, 1585 Renaissanceschloß, ab 1650 innerhalb einer Stadtbefestigung*.

Eine eingehende Begriffsbestimmung all der hier genannten – und sicherlich nicht vollständig aufgeführten – Burgtypen kann nur im Rahmen eines umfassenden Handbuchs geschehen, wie schon eingangs vorgeschlagen wurde.

In einer umfassenden Inventarisierung sind also alle 6 Burg-Typenklassen obligatorisch enthalten und auch mit Inhalt gefüllt. Nicht jede Darstellung einer Burg bzw. eines Schlosses muß nun alle Typenklassen aufzählen, was dann insgesamt ein unübersichtliches Wortkonglomerat ergeben würde. Z. B. kann ein Objekt gleichzeitig *Eifelburg*, *Tal- und Spornburg*, *Ganerbenburg*, *Schildmauerburg*, *Ritterburg* und *Adelsburg* gewesen sein. Außer in der Rohdatenbank wäre es wohl meist völlig überzogen, alle Eigenschaften zugleich aufzuführen, allenfalls in einem Gesamtinventar, wie es *Meckseper* (1977) vorschlägt oder in einem Eifel-Führer, einem systematischen Verzeichnis o. ä. Ansonsten muß, je nach der Thematik, unter der die Burg vorgestellt wird, eine Wichtung vorgenommen werden, die im Extremfall auf einen Haupttypus hin abhebt, der das Objekt am treffendsten charakterisiert, oder aber es müssen, wenn es sich um eine thematische Karte handelt, verschiedene Kriterien mittels verschiedener Ausdrucksmittel (Symbol, Form, Farbe etc.) dargestellt werden. So steht für den an der politischen Geschichte Interessierten in den seltensten Fällen der Grundrißtypus oder die Bauform oder für einen kunstgeschichtlich Orientierten in erster Linie sicherlich nicht die juristische Funktion etc. im Vordergrund einer Klassifikation.

## Literatur

- Bernstein, F.* (1933): Der deutsche Schloßbau der Renaissance (1530–1618). Typen und Entwicklung seiner Grundrißanlage, Diss. Berlin, Straßburg, 96 S.
- Biller, Th.* (1984): Das „bastionierte Schloß“ als Bautypus des 16. Jahrhunderts (Beispiel Homburg), in: Festung – Ruine – Baudenkmal [...] (Schriftenreihe Festungsforschung 3), Wesel, S. 25–48.
- de Caboga, H. Graf* (1952): Studie zum Problem einer Typologie (Veröffentlichungen des Internationalen Burgenforschungs-Instituts I. Serie, Nr.2), Rapperswil.
- de Caboga, H. Graf* (1961): Kleine Burgenkunde (Schriften des Burgenmuseums Nideggen Nr. 3), Köln.
- Deanovic, A.* (1980): Les types des fortifications isolées dans la campagne de la côte Adriatique (Yougoslavie), in: IBI Bulletin N°35, S. 207–218.
- von der Dollen, B.* (1986 a): Inventarisierung der Burgen in der BRD, in: Burgen und Schlösser 1986/II, S. 65–67.
- von der Dollen, B.* (1986 b): Burgen in der thematischen Kartographie, in: Burgen und Schlösser 1986/II, S. 85–100.
- Ebhardt, B.* (1939): Der Wehrbau Europas im Mittelalter. Versuch einer Gesamtdarstellung der europäischen Burgen. Bd.I. Frankfurt a. M. Nachdr. 1977, 671 S.
- Gerö, L.* (1970): Die charakteristischen Epochen des Burgenbaus, in: IBI-Bulletin N°28, S. 6–28.
- Gerö, L.* (1972): Typology and terminology of the „forteresses bastionnées“, in: IBI-Bulletin N°30, S. 24–42.
- Hotz, W.* (1965): Kleine Kunstgeschichte der deutschen Burg, Darmstadt.
- Hüttl, L.* (1982): Schlösser. Wie sie wurden, wie sie aussehen und wie man in ihnen lebte, München/Zürich. 208 S.
- Knapp, W.* (1952): Möglichkeit und Ziel einer Typologie in der Burgenkunde, in: Studium Generale, Jg. 5, S. 218–228.
- Koch, W.* (1990): Baustilkunde. Europäische Baukunst von der Antike bis zur Gegenwart, München. 496 S.
- Loose, R.* (1982): Forschungsschwerpunkte und Zukunftsaufgaben der Historischen Geographie: Ländliche Siedlungen, in: Erdkunde 36, Heft 1, S. 91–96.
- Luyken, W.* (1964): Zur Frage burgenkundlicher Definitionen und Bezeichnungen, in: Burgen und Schlösser 1964/II, S. 43–48.
- Luyken, W.* (1981): Eine burgenkundliche Begriffsgeschichte. Vom Burghügel zur Landesherrschaft, Wesel. 87 S.
- Meckseper, C.* (1977): Bestandsaufnahme und Dokumentation mittelalterlicher Burgen, in: Burgen und Schlösser 1977/II, S. 140 ff.
- Die Notwendigkeit einer systematischen Typologie, wie der hier vorgelegten, ging in erster Linie aus von einer für eine bestimmte Region Deutschlands (der Eifel) erstmals exemplarisch durchgeführten integrierten Inventarisierung von Burgen, Schlössern, Klöstern und befestigten Städte mittels der EDV der neunziger Jahre. Die unterschiedlichsten Disziplinen, wie Historische Geographie (darin: Burgenforschung, Siedlungsforschung), Geographie, Geschichte, Archäologie, Kunstgeschichte (darin: Denkmalschutz und Denkmalpflege), aber auch periphere wie Heimatkunde, Naturkunde (Flora, Fauna) können gleichzeitig von einer solchen profitieren, da erst durch eine saubere Typologie eine begriffsscharfe Erfassung in einer Inventarisierung möglich ist, und erst eine solche kann dann z.B. mittels der entsprechenden interdisziplinären Korrelationen exakte historisch-raumrelevante Ergebnisse liefern. Nebst wissenschaftlich orientierten Anwendungen, wie Kulturlandschaftsinventarisierung im Rahmen der Raumplanung (Landschaftsplanung) oder der Denkmalforschung, können aber auch präzisere touristische Informationen (für historisch interessierte Touristen, Exkursionen) aufbereitet und zur Verfügung gestellt werden, Informationen also, die die Einordnung des Gesehenen in das bereits Bekannte erleichtern sollen.
- Meckseper, C.* (1980): Bestandsaufnahme mittelalterlicher Adelsitze (Burgen) in der Bundesrepublik Deutschland. Bericht über ein Vorprojekt, in: Burgen und Schlösser 1980/I, S. 35–40.
- Piper, O.* (1912): Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte der Burgen zunächst innerhalb des deutschen Sprachgebietes, VErh. und erw. Nachdr. der 3. Aufl., Augsburg 1993.
- Meyer, W.* (1972): Typologie et terminologie des forteresses bastionnées, in: IBI-Bulletin, N° 30, S. 8–15.
- Satrappa-Schill, A.* (1978): Das Leben und die Versorgung auf mittelalterlichen Höhenburgen. Diss. Stuttgart, S. 77–178.
- Scherer-Hall, R.* (1992 a): Einige neuere Aspekte zur Vorbereitung, Ausführung und zur praktischen Anwendung einer Inventarisierung von Burgen und Schlössern mittels einer elektronischen Datenbank, in: Burgen und Schlösser, 1992/I, S. 38–41.
- Scherer-Hall, R.* (1992 b): Einige zusammenfassende Betrachtungen zu den Burgen und Schlössern der Eifel, in: Die Eifel 1992/H.1, S. 5–9.
- Scherer-Hall, R.* (1996): Kleines Lexikon der historischen Kulturlandschaft und ihrer Elemente, mit tabellarischer Übersicht zur Inventarisierung von historischen Kulturlandschaftselementen, Eigenverlag/Büro für geographische Informationsverarbeitung, Köln. 79 S.
- Schneider, P.* (1986): Burgeninventarisierung mit Hilfe des Computers, in: Burgen und Schlösser 1986/II, S. 82–83.
- Schuchhardt, C. (1931, Nachdr. 1991): Die Burg im Wandel der Weltgeschichte, Wiesbaden. 351 S.
- Spiegel, H.* (1965 a): Burgenkundliche Betrachtung, in: Burgen und Schlösser 1965/I S. 1–2.
- Spiegel, H.* (1965 b): Grundriß zu einer Typologie der historischen Herrenhäuser, Burgen, Schutzwälle, Vesten und Festungsbauwerke, in: Burgen und Schlösser 1965/I, S. 21–26.
- Spiegel, H.* (1965 c): Les symboles proposées par le Prof. H. Spiegel, in: Compte-Rendu de la IVième réunion scientifique et résumé des délibérations au sujet de la symbologie cartographique – IBI-Bulletin N°21, S. 15 ff.
- Storm, C.* (1940): Zur Burgengeographie, in: Zeitschrift für Erdkunde, Jg.8, S. 565–571.
- Tillmann, C.* (1958): Lexikon der Burgen und Schlösser. 4 Bde. Stuttgart.
- Tuulse, A.* (1960): Zum Problem der Burgentypologie, in: Burgen und Schlösser 1960/I, S. 2–3.
- Viollet-le-Duc* (1853): Essai sur l'architecture militaire au moyen-âge, Paris.